

Standpunkt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

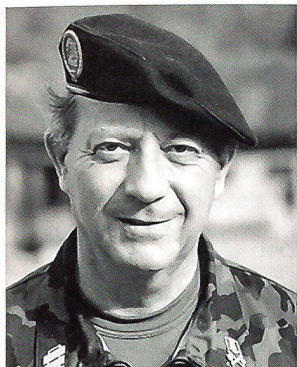
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von einem Ufer zum anderen



In den Pontonierbataillonen wird mit der Schwimmbrücke 95 modernstes Material eingeführt. Der Kommandant der Panzerbrigade 4 schreibt dazu: «Das neue Gerät ersetzt die Schlauchbootbrücke 61 und erlaubt eine Reduktion der Bauzeit von bisher sechs bis acht Stunden auf rund einen Fünftel dieser Zeit. Der neue Übergang bedeutet aber nicht nur einen Zeitgewinn, sondern auch ein

Plus an Sicherheit durch die kürzere Verweildauer am Gewässer.

Brückenbauen ist für mich etwas Faszinierendes. Dabei denke ich zurück, wie ich als abverdienender Leutnant stolz empfand, als mein Zug Rekruten zum ersten Mal eine Brücke erstellte. Das Flussbett war zwar schmal, ein Kind hätte einen Stein an das andere Ufer werfen können. Doch dank unserer bescheidenen Fahr- und Fussgängerbrücke konnte man trockenen Fusses ans andere Ufer gelangen. Als der Instruktor zur Inspektion erschien, postierten wir uns alle als stolze Brückenbauer in der Mitte unseres Werkes.

Im Sommer dieses Jahres wurde die 16 km lange Brücke zwischen Dänemark und Schweden eingeweiht. Eine Kronprinzessin und ein Kronprinz durchschnitten das obligate Band in der Mitte der Brücke, und das gigantische Bauwerk wurde für den Verkehr freigegeben.

Nun, es gibt grosse und kleine Brücken, Brücken aus Holz, Beton oder Stahl. Es gibt Stege in Schwindel erregender Höhe über tiefe Klüften und reissende Bergbäche. Alle Übergänge dienen dem einen Zweck; sie sollen Verbindungen ermöglichen und den Zugang zum jeweils gegenüberliegenden Ufer garantieren.

Am anderen Ende der Brücke liegt vielleicht ein anderes Land, ein anderer Kanton oder eine andere Ortschaft. Möglicherweise reden die Menschen jenseits der Brücke eine andere Sprache oder sie haben eine andere Kultur. Gehe ich zu ihnen hinüber, so eröffnet sich mir vielleicht eine andere Welt.

Brücken überwinden Trennendes und führen Getrenntes zusammen. Im vergangenen Sommer fand im Raume Genf eine militärische Übung zum Thema Katastrophenbewältigung statt, an welcher französische und schweizerische Truppen beteiligt waren. Gemeinsam meisterte man die simulierten Katastrophen. Bei diesen Übungen musste auch eine Brücke erstellt werden zwischen französischen und schweizerischem Territorium, der dem Krankentransport von einem Land zum anderen hätte dienen sollen. Sinnigerweise fügten die Soldaten hierbei Bauteile aus beiden Ländern zusammen. Der Verteidigungsminister unseres westlichen Nachbarlandes Alain Richard und Bundesrat Ogi, mit Schwimmwesten ausgerüstet und vom jeweiligen Landesbanner flankiert, bekräftigten mit Handschlag diesen realen und symbolischen Brückenbau. Solch eine Länder verbindende soldatische Anstrengung verdient unsere Achtung. Sie ist gelebte und praktizierte Partnerschaft.

Leider gab und gibt es auch unpassierbare Brücken. Während des letzten Weltkrieges waren die Rheinbrücken zwischen der Schweiz und Deutschland durch Stacheldraht und andere Hindernisse verbarrikadiert. Es galt das «Bis hierher und nicht weiter!», denn am jenseitigen Brückenkopf hatte sich der Feind verschanzt. Das gegenüberliegende Land stand mit der Welt im Krieg. Auch die im jüngsten Konflikt auf dem Balkan zerstörte Brücke von Mostar ist ein trauriges Beispiel für die reale und symbolische Trennung zweier Ufer.

Darum sind alle Anstrengungen zu unterstützen, die dafür sorgen, dass Menschen Brücken bauen, damit sie miteinander Verbindung aufnehmen und viele Aufgaben miteinander anpacken können.

In wenigen Tagen schreiten wir über die gedachte «Zeitbrücke» vom Jahre 1999 ins Jahr 2000. An dieser Brücke muss etwas Besonderes sein, so lässt das vielfältige Angebot zur Feier des Übergangs vermuten, für welches schon lang im Voraus geworben wurde. Die besondere Brücke löst aber auch Ängste aus. Werden die Computer tatsächlich «alles im Griff» haben, wie es Firmen und Institutionen behaupten?

Für viele Menschen wird sich dieser Jahreswechsel kaum von den vorangegangenen unterscheiden. Sie werden ihm mit relativem Gleichmut begegnen. Entweder sehen sie mit einem gewissen Fatalismus in die Zukunft und sie sagen sich, dass doch alles so komme, wie es kommen müsse, oder sie legen auch dieses Jahr in Gottes Hand.

Mit dem Gedicht des Baselbieter Mundartdichters René Gilliéron (1922–1998) wünsche ich all unseren Lesern ein gutes und gesegnetes neues Jahr.

W. Hungerbühler

Werner Hungerbühler, Chefredaktor

Zum Johresschluss

*Scho wider isch e Johr verby
mit Glügg und Unglügg gross und chly.
E Stügg vom Läbe lö mr zrugg.
Doch jetz gohts übre neuu Brugg.
Im Herrgott Dangg fürs alti Johr!
Verschon eus Gott vor Leid und Gfohr!
Fürs Schöne, Guete beschte Dangg!
Wie finde mir au euse Rangg
im neue Johr, wo vor is stoht?
Öbs ächt glych guet im neue goht?
Im alte hets au Eländ gä.
Muess ich vom Fründ my Abschied näh?
Ich weiss, dass Chummer ryfer macht.
Wird wenig oder vill hür glacht?
Rysst ächt e Pflueg e Wunde uf?
Wär macht dies Johr sy letschte Schnuf?
Ganz sicher wirts dr Herrgott sy,
wo byn is isch, by Gross und Chly.
Vill Liecht und Helli git er mit.
Vergäset drum dr Herrgott nit!*